

Türkische Trauer und Hoffnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442224>

Nutzungsbedingungen

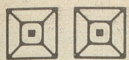
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Singe mir MUSE die Zukunft des lieblichen Rigi,
Wenn er, umluftschiff, umstrolcht von den Seglern der Lüfte,
Kaum mehr erkennbar sein wird dem Beihauer im Tale!
Traum, zu den Klängen der Treichlen still weidender Herden
Anlärm Propellergelch'nauf' und das Viehzeug verduftet,
Schlägt ein Galöppli a, flüchtend und rasend zum Abhang,
Denn solchem Tagesgespenst ist sein Aug' nicht gewachsen!
Heidi, — wie's Munili rennt und gewaltig in d'Sätz kommt!
Hinter den Cieren schwingt fluchend die Geißel der Kubhirt:
„Chai-bechrüz-Uhung! Du Uflath! Du Luder der Lüfte!
„Daß dir en strahlige Blitz fahr' in's chläpperig Züügli!“
Oben beim Kulm und beim First und in Klösterlis-Tiefe
hängen die Luftkahn' gleich Käfern auf Bäumen' und Terrassen;
Alles will mit, will das nuggisch Hochgefühl kennen!
Doch in Luzern will die Gotthardbahn nadlich verzweifeln!
Elektrisiert oder nicht, sie sieht sich passé und verlassen,
Wohingegen die Luftbahn nach Stuttgart und Frankfurt

Mächtigt benützt wird von solchen, die nie „alle werden“.
Purzeln auch abi sie paarweis, 's hat nichts zu bedeuten,
Gheien in See meist, daß Wasser im Sommer recht mollig, —
Beißt man in's Alpengras aber, ist's immer noch netter
Als überautelt zu werden auf staubiger Landstraß!
Hauptsach: die Leuchtenstadt leuchtet als leuchtendes Vorbild!
Alles, was fliegt und was kreucht, wird in ihr sich vereinigen
Und in's Gigantische — freut Euch! — answillt der Verkehr!
Hoch überm Hertensteinfestspiel sieht lustig man gondeln
Kritikerhorden, entsandt aus dem Norden und Süden.
„Ach, wie bequem! Ach, wie praktisch!“ sie lächeln sich zu gleich Auguren.
„Leicht aus der Höhe sich kundgibt das kritische Urteil,
„Das ja doch schließlich zumeist sich nur wegwerfend äußert.“
Prächtig im Bogen fliegt's hin über laufende Häupter,
Modische Hüte, im Sonnenschein funkelnde Glatzen.
Möglich, daß jemand dann ausruft: „Wie frech sind die Spatzen!“

-ee-

Kreuzbleiche St. Gallen.

In St. Gallen ist man sehr entrüstet,
weil man sich unbedingt dran rüftet,
trotz Reklamation und Klagen,
die Kreuzbleiche schmächtig einzuhagen.

Das muß den armen St. Gallern passieren!
Sie seh'n ihre Söhne nicht mehr exerzieren,
und die Töchterlein steh'n umsonst auf den Plätzen
und spä'h'n durch den Hag nach ihren Schätzen.

Und noch etwas andres ist zu melden:
Da gib'tis unzählige Fußballhelden,
die sehnen sich zurück nach den Tagen,
da sie lustig dort durften den Fußball schlagen.

Und die Soldaten müßens erwarten,
hinter Gittern zu steh'n, wie im zoologischen Garten;
hinter Zäunen müssen sie exerzieren,
daß ihnen ja nichts kann passieren.

Und die Offiziere! Gott der Gnaden!
Was nützen nun die schönen Baden,
des Körpers Formen, die schönen, schlanken,
wenn sie hinter Hecken steh'n und Planen?
Wau—u!

„Gut für einen Franken.“

Man treibt in manchem unsrer Kantönchen
allerhand kleine Passiönchen.
In einem sind es Tanzkandidaten,
im andern Theaterreformerten.

In Luthern haben sie 'nen neuen Gedanken;
da gib't's nämlich „Gutscheine für einen Franken“.
Davon hatte man noch keine Kenntnuß;
denn damit hat's 'ne ganz besond're Bewandnuß.

Man propörzelte dort im letzten Aprilen,
machte dies und das im Geheimen und Stillen.
Da hielt man fürsorglich für alle Jäsafer
so 'nen „Gutschein für einen Franken“ auf Lager.

Und wer dann freundlichst hat ja gekommen
hat so einen Gutschein mitbekommen,
daß er sich darauf in aller Ruhe
im Gasthaus herzlichst gültlich tue.

Das ist doch herrlich eingerichtet!
Wer's versteht und sich nach den „Gutschen“ richtet,
der stimmt verständig und in folgedessen
kommt er billig zu einem Mittagessen.
P. A.

Altstettener Stimmungsbild.

Eine große, weite Halbe,
Von Geleisen eingeengt,
Hinten an dem Rand vom Walde,
Gräber, von der Sonn' versengt.
Werkstätten in großem Maße
Wurden eilig aufgebaut,
Manches Häuslein, mancher Hase
Hat sie fragend angeschaut,
Denn den Bauten fehl'n die Dächer,
Klaffend lieg'n sie offen da,
Wie ein großer Kummerbecher,
Aehnliches man noch nicht sah.
Höhnisch lächelt Freundin Sonne
In die großen Bauten 'nein.
Gleich, als wär's ihr eine Wonne,
Unbehindert hier zu sein.
Manche Tiere sich erlauben
An den Bauten sondergleich,
Nester bauen sich die Raben
Im verwunsch'nen Märchenreich.
Eine Hege, groß und mächtig,
Hat verzaubert diesen Bau,
Der vielleicht sonst wäre prächtig,
Wenn der Mörtel nicht so grau.
Wäse diese Hege zieht
In dem Schweizerland umher,
Jeder kennt sie: Defizit
Ist ihr Name inhaltschwer.
Sie hat sich dort eingenistet,
Dächerlos klafft dort das Weh,
Defizit ihr Leben fristet
In dem Bau der S. B. B.
Denn das Geld ist ihr verschwunden,
Darum fehlen alle Dächer,
Offen klafft der Dächer Wunden,
Dieser großen Kummerbecher. Technikus.

Aus dem Kurs geraten.

Es kommt oft vor bei 'nem alten Mann,
daß er seinen Kurs nicht mehr halten kann,
daß große Leute, sogar Potentaten
gelegentlich seitab vom Wege geraten.
Wir wissen ja alle, klipp und klar —
es ist auch weiter nicht sonderbar —
daß Besitzer von Auto-Ungeheuern
nicht immer so, wie's sein sollte „steuern“.
Aber, daß ein britischer Admiral
aus dem „Kurs“ gerät, ist mehr als banal.
Und dennoch ist das vorgekommen;
man hat es durch die Blätter vernommen.
Da kommt so ein Kerl, der Smith-Dorrien
heißt, und schnaubt, daß die Wäse wie Feuer gleicht.
Sprich Worte! — Worte, jag ich, Brocken!
Der Teufel wäre davor erschrocken.
Ein Fuhrmann würde rot dabei! —
Von dem aber heiß't's, daß er gebildet sei
Er ist nur eben bei seinen „Laten“
ein bißlechen „aus dem Kurs“ geraten.

Türkische Reformen.

Nun geht man daran, im Türkenland
Aufs neue jezt alles zu ändern;
Man reformiert schon allerhand,
Macht's so wie in anderen Ländern.

Erst müssen neue Kanonen her,
Natürlich auch neue Gewehre,
Damit im neuen jungtürkischen Heer
Der Kampfesmut stetig sich mehre.

Natürlich wird dann, das kommt davon,
Hinaufgeschraubt ungeheuer
— Nach abendländischer Musterfaçon —
Die altmuselmännische Steuer.

Irren ist menschlich! sagte der Hund, als er mit der Katze karezierten wollte.

Türkische Trauer und Hoffnung.

Mir entrollen Mitleidstränen
Wegen Sultan Abdul Hamid
Und ein traurig müdes Sähen
Ist bei mir verbunden damit.
Im Palaste Matini
Ist er sicher bald dahini.

Dieser Völkerglück-Beförder,
Freund vom deutschen Kaiser Wilhelm;
Dieser tapf're Christenmörder,
Dieser hochverehrte Vielschelm
Mußte schnüren seinen Bündel
Als verjagtes armes Hündel.

Ach, er hat jezt nur 11 Weiber,
Und was nützen ihm Eunuchen?
Das sind schlechte Zeitvertreiber,
Ist es nicht zum hellen Fluchen?
Und für 50,000 Franken
Soll er monatlich noch danken!

Kommandierer Hadi Pascha,
Schütz' ihn gut in Saloniki,
Daß er nicht zur Hochplamasha
Etwa gar zu Tod erklicki.
Heulend läßt er sich verbürgen,
Daß ihn niemand darf erwürgen.

Und der neue Sultan Reschad
Scheint mir fast ein wenig redlich;
Schwört den Eid nach einem Seebad,
Wird ihn halten mahomedlich.
Nennt sich Mahomed der fünfte
Und hat mancherlei Vernünfte.

Ganz Europa freut sich doppelt,
Auch besonders, was armenisch,
Alles wird konstantinoppelt,
Fühlt sich äußerst wohlgegebnisch.
Das verkündet laut trompetlich
Unserer heut' prophetisch.

Man wird mit aller Sorgfalt und List
Heranziehen Sozis in Mengen;
Damit sie, ganz ähnlich, wie's bei uns ist,
'nen Keil in den Bürgerstand drängen.

Und jene, die nur schaden dem Land,
Wird man nicht mehr strangulieren;
Man wird sie mit generöser Hand
Auf Kosten des Staats pensionieren.

Auch schwarze Sklaven, die wird es nicht
Wie heutzutage mehr geben;
Es gibt nur weiße, und so verspricht
Die Reform hier alles zu heben.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie 's gläse,
Herr Feusi, wien ehne 's dā Pfarrer
Pflüger gemacht hāt im Kantonsrat
am letzte Mändig?“

Herr Feusi: „Jā so, wo 'f a so breit grebt
händ über d'Arbet und Pflichten vom
Kantonsrat und wo bim Verläie statt
240 Kantonsrät nū 124 det gfi sind,
Sāb ist nett gfi. I nimmē a, die wo
gheht händ hebed 's halt gha, wie de
Frey-Mägeli gheht hāt: Mit ene vollne
Buch chömer nüd geistig schaffe.“

Frau Stadtrichter: „Jā, es ist ja vor em
Mittageße gfi?“

Herr Feusi: „Sāb scho; aber wenn Eine
Zümlit a Portion Chalschöpf und a
Halbi Boreße gha hāt, so funktiniert 's
Gini halt nümē so ring, wie lust.“

Frau Stadtrichter: „Es ist doch ebig eige;
es chunt āfanigs i hāt fast gheit kā Sou
meh drus: d' Sozialiste behauptet,
wenn en Mensch nüd g'essen und trunke'
heb, so chömer nüd Gschids afaenge mitt
em und dā Frey-Mägeli behauptet,
wenn dā Buch voll Chalschöpf heb, so
werd mer tumm.“

Herr Feusi: „Mich funktis, wemmer mit em
hohle Lib 5 Stund müekt im Kantons-
rat sihe wie d' Sozialiste, so werd mer
mehner wild als gchid und wemmer dā
Buch voll Chalschöpf heb wie d'iese,
so werd mer übermüetig und glichgiltig;
lust fehted nach em Zümlisse āmel
amig nüd 100 oder no meh.“

Frau Stadtrichter: „Aber dem chönt mer
doch gnüg abhelte, wemmer J. B. de Schlüs-
sel abnietem, wenn 'f dine sind?“

Herr Feusi: „Schrubed Sie abe, Fra Stad-
trichter; sās gahb bim Herr Stadtrichter,
diheme, dā nüd. Aber 's Gschidst wär,
sie mieched es Büffet; i bi garant dā-
für, daß meh trunke wurd weber dā
ganz Richstag mag verlübe und bi
dere Gläßeheit chönt ehne de Staat 's
Taggeitli wieder abnäh, won ehne
ā so Viel verguneh.“